

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM



2. Philharmonisches Konzert

Ein Fenster nach Süden

Mi 30. September 2015, 20.00 Uhr

Do 01. Oktober 2015, 20.00 Uhr

Theater am Marientor

Catherine Manoukian Violine

Duisburger Philharmoniker

Stefan Solyom Dirigent

Ermöglicht durch  **ALTANA**

Kulturpartner

WDR 3

Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



DUISBURG
am Rhein



Was auch gespielt wird:
Sprechen Sie gleich ein paar
Takte mit uns.

 Sparkasse
Duisburg

Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gehören zu den Voraussetzungen, um gute Musik virtuos zu interpretieren. Und geht's dann um den richtigen Einsatz beim Geld, sprechen Sie am besten gleich ein paar Takte mit uns. Was dann auch immer bei Ihnen auf dem Programm steht: Sie bestimmen, was gespielt wird. Wir gehen virtuos auf Ihre Wünsche ein und bieten Ihnen Arrangements, die sich hören lassen können. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

2. Philharmonisches Konzert

Catherine Manoukian Violine

Duisburger Philharmoniker
Stefan Solyom
Leitung

Programm

Benjamin Staern (geb. 1978)
„Jubilate“, Prélude für Orchester (2009)
– deutsche Erstaufführung –

Franz Berwald (1796-1868)
Sinfonie Nr. 3 C-Dur
„Symphonie Singulière“ (1845)
I. Allegro fuocososo
II. Adagio – Scherzo. Allegro assai – Adagio
III. Finale. Presto

Pause

Edward Elgar (1857-1934)
Konzert für Violine und Orchester
h-Moll op. 61 (1909/10)
I. Allegro
II. Andante
III. Allegro molto

Das 2. Philharmonische Konzert wird vom WDR
mitgeschnitten und am Montag, 5. Oktober 2015,
ab 20.05 Uhr im Rahmen der Reihe
„Städtekonzerte in NRW“ auf WDR 3 gesendet.

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Benjamin Staern

„Jubilate“, Prélude für Orchester

Benjamin Staern, ein junger schwedischer Komponist

Das Programm des 2. Philharmonischen Konzerts beginnt mit zwei Werken schwedischer Komponisten. Während Franz Berwald in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergeblich auf den ersehnten künstlerischen Durchbruch wartete und beim Publikum auf Unverständnis stieß, gehört Benjamin Staern heute zu den erfolgreichen Komponisten der jüngeren Generation, deren Werke auch im Ausland gespielt werden und großen Anklang finden. Die zweite Konzerthälfte ist einem bedeutenden englischen Komponisten vorbehalten, und das Violinkonzert von Edward Elgar gehört zu den großen spätromantischen Solokonzerten sinfonischen Zuschnitts. Der schwedische Komponist Benjamin Staern wurde am 6. Dezember 1978 in Göteborg geboren. In seiner Jugend spielte er zunächst Violoncello, Klavier und Schlagzeug, nahm dann ein Studium der Musikwissenschaften an der Universität Lund auf und studierte schließlich von 1998 bis 2005 Komposition an der Musikakademie in Malmö. Dort gehörten Rolf Martinsson, Hans Gefors und Luca Francesconi zu seinen Lehrern. Noch zu Studienzeiten gelang 1999 der künstlerische Durchbruch mit dem Orchesterwerk „*The Threat of War*“ („*Die Drohung des Krieges*“). Seitdem hat Staern einen sehr persönlichen Kompositionsstil entwickelt, der die Fantasie anregt und dadurch starke Beachtung findet. Benjamin Staern schreibt Werke für Sinfonieorchester, er komponiert Kammermusik und Solostücke, ferner nutzt er elektroakustische Möglichkeiten. Inzwischen erhält Benjamin Staern zahlreiche Kompositionsaufträge. Seit 2010 ist er „*Composer in Residence*“ beim „*New European Ensemble*“, für die Oper in Malmö schreibt er ein Bühnenwerk nach Hans Christian Andersens Märchen „*Die Schneekönigin*“. Werke von Benjamin Staern wurden mit Preisen ausgezeichnet und werden inzwischen nicht nur von den großen schwedischen Orchestern gespielt, sondern auch von internationalen Klangkörpern wie dem MDR Sinfonieorchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Iceland Symphony Orchestra, dem Philharmonischen Orchester Helsinki, dem BBC Scottish Symphony Orchestra und dem Tokyo Symphony Orchestra.



Benjamin Staern

Foto: © Tobias Broström, 2009

„Jubilate“, Prélude für Orchester

Das Orchesterwerk „*Jubilate*“ entstand 2009 als Auftragswerk des Sinfonieorchesters Göteborg. Die Uraufführung fand am 2. April 2009 im Göteborger Konzerthaus statt. Der Dirigent Stefan Solyom, der bei dieser Gelegenheit das Sinfonieorchester leitete, ist zugleich der Widmungsträger der Partitur. Stefan Solyom hat die Orchesterkomposition 2010 auch im schottischen Glasgow vorgestellt und wird in Duisburg die deutsche Erstaufführung leiten. Weitere Aufführungen mit anderen Dirigenten fanden bislang in Finnland und in den USA statt.

Das etwa achtminütige kraftvolle Orchesterwerk „*Jubilate*“ setzt sich mit dem Phänomen der Ausrufe kollektiver Freude und Begeisterung auseinander, behandelt aber im Gegensatz hierzu auch die zerstörerisch wirkenden Aggressionen entfesselter Hooligan-Gruppen. So treffen auch in dem Orchesterstück Gegensätze aufeinander. Die Musik ist tonal oder atonal, laut oder leise, mechanisch oder melodisch, bis die Gegensätze aufbrechen und sich gegen Ende vereinigen.

Franz Berwald

Sinfonie Nr. 3 C-Dur

„Symphonie Singulière“

Der Komponist Franz Berwald: bizarr und originell

„Um dem Schüler eine positive Anleitung zur Beurteilung seiner Kompositionen zu geben, bitte ich ihn, folgende Untersuchung über den Inhalt des Erzeugnisses anzustellen, nämlich: Liegt ein eigentümlicher Hauch darin? Nein! – Ist das melodische Element selbständiger Art? Nein! – Hat vielleicht der Rhythmus irgendein eigentümliches Gepräge? Nein! – Oder ist in der harmonischen Einkleidung etwas Neues? Nein! – Vielleicht gibt es Abschnitte, die sich in polyphoner Hinsicht auszeichnen? Nein! – Dann nimm das ganze Produkt und wirf es in das alles verschlingende Meer der Vergessenheit.“ Diese Sätze finden sich in der etwa 1867 verfassten Kompositionslehre von Franz Berwald. Überträgt man nun diese Worte auf das Schaffen dieses schwedischen Komponisten, so muss man seinen Werken eine im hohen Maße innewohnende Eigentümlichkeit und Originalität bescheinigen. Das geht so weit, dass seine Kompositionen als bizarr empfunden wurden, ihr Schöpfer sogar nach anderen Verdienstmöglichkeiten suchen musste, um seinen Lebensunterhalt zu sichern.

Franz Berwald zählt zu denjenigen Komponisten, die ein Schatten-dasein in den Konzertprogrammen führen. Dennoch ist er zweifellos der bedeutendste schwedische Komponist des 19. Jahrhunderts. Er ist seinen eigenen, bisweilen sehr mühsamen Weg gegangen. Das zeigt sich bereits daran, dass er nicht wie die anderen skandinavischen Komponisten Nils Wilhelm Gade (1817-1890) und Edvard Grieg (1843-1907) aus der Schule des Leipziger Konservatoriums hervorgegangen ist. Dass er sich eigenständig und kritisch mit der musikalischen Tradition auseinandersetzte, muss man ihm dennoch bescheinigen.

Franz Berwald wurde am 23. Juli 1796 in der schwedischen Hauptstadt Stockholm geboren. Er erhielt Unterricht im Violinspiel, trat schon im Alter von zehn Jahren öffentlich auf und wurde sechzehnjährig Geiger in der Königlichen Hofkapelle. In dem Stockholmer Orchester war er mit Unterbrechungen bis 1828 tätig, wobei er mit 28 Jahren zur Bratsche wechselte. Über Franz Berwalds kompositorische Ausbildung ist wenig bekannt. Man darf annehmen, dass er in Stockholm Unterricht erhalten hatte, aber im Wesentlichen war er wohl Autodidakt. Von 1829 bis 1841 ließ Franz Berwald sich in Berlin nieder. Dort widmete er sich zunächst ehrgeizigen Opernprojekten, die jedoch nicht von Erfolg gekrönt waren. Erfolgreicher war



Franz Berwald, etwa 1860

er auf anderem Gebiet, denn er beschäftigte sich mit der orthopädischen Medizin und leitete sechs Jahre lang ein orthopädisches Institut. In den Jahren 1841 und 1842 sehen wir ihn in Wien, wo er mit einigen „Tongemälden für Orchester“ Beachtung fand. Durch seine Eheschließung änderten sich seine Lebensumstände jedoch nachhaltig. Mit seiner Frau kehrte Franz Berwald im Frühjahr 1842 wieder nach Stockholm zurück. In der schwedischen Hauptstadt versuchte er als Musiker wieder Fuß zu fassen, musste aber erfahren, dass seine Kompositionen bei dem Publikum Verständnislosigkeit hervorriefen, er selbst aber bei der Besetzung wichtiger musikalischer Ämter übergangen wurde. In den Jahren 1846 und 1847 unternahm er weitere große Reisen, die ihn nach Paris, Wien und Süddeutschland führten. Im November 1846 wurde sein Sohn

Hjalmar geboren, und er musste endlich beständigere Verdienstmöglichkeiten finden. Bis 1858 leitete Franz Berwald eine Glashütte in Nordschweden. Diese Tätigkeit nahm ihn während der Sommermonate vollkommen in Anspruch, während er in den Winterhalbjahren wieder in Stockholm lebte, um zu komponieren und sich der Kammermusik zu widmen. Erst in seinen letzten Lebensjahren konnte er einige lang angestrebte Erfolge verzeichnen. 1862 wurde eine von seinen Opern erfolgreich in Stockholm uraufgeführt, 1864 wurde er Mitglied der Königlichen Musikakademie, und 1867 wurde er als Professor für Komposition an das Konservatorium in Stockholm berufen. Franz Berwald starb 72-jährig am 3. April 1868 in Stockholm.

Die „Symphonie Singulière“

Der Komponist Franz Berwald beschäftigte sich wiederholt über einen längeren Zeitraum hinweg mit denselben musikalischen Gattungen. So gehörte sein Hauptaugenmerk während des zwölfjährigen Berlin-Aufenthalts zunächst der Oper, bevor er sich den programmatischen Tongemälden zuwandte. Kammermusikalische Werke finden sich gehäuft in der frühen und in der späten Schaffensperiode des Komponisten. Die vier erhalten gebliebenen Sinfonien entstanden ausnahmslos in den Jahren 1842 bis 1845, und man erkennt, dass Franz Berwald nun den Gipfel seines künstlerischen Schaffens erreicht hatte. Es ist genau die Zeit, in der Robert Schumann seine Sinfonien vorlegte und die in der Nachfolge Ludwig van Beethovens geschriebenen Beiträge des deutschen Sprachraums als exemplarisch angesehen wurden. Franz Berwalds Sinfonien wissen ihre eigene Position zu behaupten, denn sie zeichnen sich durch Originalität und unverwechselbare Eigenständigkeit aus.

Allerdings wurde zu Lebzeiten des Komponisten nur eine einzige Sinfonie aufgeführt: Die „*Symphonie Sérieuse*“ hatte am 2. Dezember 1843 in Stockholm Premiere, doch Publikum und Presse reagierten verständnislos. Zwar bescheinigte ein Kritiker dem Komponisten die Beherrschung seines musikalischen Handwerks, kam dann jedoch zu folgendem Urteil: *„Diese Komposition ist besonders anspruchsvoll, und ihr im ganzen charakteristisches Merkmal ist ihre Unbegreiflichkeit. Die bizarren und ungewöhnlichsten Tonverbindungen jagen einander unaufhörlich, und das Ohr sucht vergebens nach einem einfachen, melodischen Satz, zum Trost und zur Erquickung in all diesem musikalischen oder vielleicht eher unmusikalischen Wirrwarr.“*

Franz Berwald hat sich fortan nicht mehr um Aufführungsmöglichkeiten für seine weiteren Sinfonien bemüht. Diese drei Werke wurden erst nach dem Tode des Komponisten uraufgeführt. Die

„*Symphonie Naïve*“ (Nr. 4) gelangte 1878 erstmals zu Gehör, während die „*Symphonie Singulière*“ (Nr. 3) und die „*Symphonie Capricieuse*“ (Nr. 2) erst 1905 bzw. 1914 uraufgeführt wurden. Im Falle der „*Symphonie Singulière*“ liegen ganze sechzig Jahre zwischen Fertigstellung und erster Präsentation, bei der „*Symphonie Capricieuse*“ sind es gar 72 Jahre!

Die „*Symphonie Singulière*“ wurde im März 1845 in Stockholm vollendet. Entsprechend den Rat gebenden Worten in der „*Kompositionsschule*“ bedeutet das Titelwort wohl „*eigentlich*“ oder „*originell*“. Es fällt nicht schwer, einige Besonderheiten dieser Komposition aufzuzeigen, denn Berwald setzt sich erkennbar mit der tradierten Form der Sinfonie auseinander. So besteht die „*Sinfonie Singulière*“ – ihre Aufführungsdauer beträgt etwas weniger als dreißig Minuten – aus drei eher knapp gearbeiteten Sätzen. Konzentriert angelegt ist vor allem der Kopfsatz. Er besticht durch seine motivische Prägnanz, etwa des lapidar einfachen Hauptgedankens und des hierzu kontrastierenden melodischen Seitengedankens. Formal einzigartig ist der mittlere Satz, der einen langsamen Satz mit einem Scherzo miteinander verzahnt: Zwei Adagio-Teile umrahmen ein im unteren Lautstärkebereich quirlig dahinhuschendes Scherzo. Besonderes Gewicht gewinnt schließlich der ausladende Finalsatz, der übrigens in der Grundtonart c-Moll steht und erst ganz am Ende die Wendung zum triumphalen C-Dur vollzieht. Die Orchesterbesetzung findet ihre Entsprechung in zahlreichen anderen Sinfonien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, doch weiß der schwedische Komponist durchaus mit individueller Behandlung aufzuwarten. Hinzuweisen wäre auf die zahlreichen unerwarteten Einwürfe im Kopfsatz sowie auf die reduzierte Besetzung im zweiten Satz. Verzichtet das ernste Adagio auf den Einsatz von Trompeten und Posaunen – allerdings mischt sich geheimnisvoll die Pauke in den Satz ein –, so wird der quirlig-leichtfüßige Scherzo-Teil ganz allein von den Streichern und den Holzbläsern bestritten.

Die Uraufführung von Franz Berwalds „*Symphonie Singulière*“ fand am 10. Januar 1905 in Stockholm statt. Tor Aulin hatte die musikalische Leitung. Bald darauf wurde die Komposition auch im Ausland vorgestellt. So gab es in den Jahren 1906 bis 1912 Aufführungen in Karlsruhe, Berlin, Leipzig und Dortmund. Über die Berliner Aufführung urteilte der Komponist, Dirigent und Musikerzieher Karl Georg Göhler: *„Die Sinfonie ist von einer Prägnanz der Themen, einer Kunst des Aufbaues, einer Kraft der Stimmung, einer Originalität der Dynamik und Harmonik, daß sie zum Allerbesten gehört, was wir seit Beethoven an Sinfonien haben.“* Hier setzt jene Tendenz ein, dass Franz Berwalds Musik nicht länger Irritation hervorruft, sondern zunehmende Anerkennung findet. Die Richtigkeit hiervon hat sich bis heute bestätigt.

Edward Elgar

Violinkonzert h-Moll op. 61

Anregungen von einem großen Solisten

Als der Geiger Fritz Kreisler (1875-1962) im Jahr 1902 sein Londoner Debüt gab, setzte der kometenhafte Aufstieg des Virtuosen ein. Schon zwei Jahre später verlieh ihm die Philharmonic Society ihre Medaille, während Kreisler wiederum eine Affinität für die britische Musik erkennen ließ. Den Komponisten Edward Elgar verglich er 1905 nicht nur mit Beethoven und Brahms, sondern gestand auch: „*Ich wünschte, Elgar schreibe etwas für die Geige.*“

Dieser Wunsch war so abwegig nicht. Edward Elgar, der aus der Nähe von Worcester stammte, sich 1891 bei Hereford niederließ und erst 1912 in die Metropole London zog, war selbst ein talentierter Geiger. Als junger Mensch träumte er sogar von einer Karriere als Violinvirtuose, und 1877 und 1878 nahm er Unterricht bei dem gefragten Instrumentalpädagogen Adolphe Pollitzer. Die Opfer für den kostspieligen Unterricht waren hoch: „*Ich lebte den ganzen Tag von zwei Tüten mit Nüssen*“, erinnerte sich der Musiker, doch als er einmal das Beethoven-Violinkonzert mit August Wilhelmj (1845-1908) gehört hatte, gab er den Traum von einer Solistenkarriere rasch wieder auf. Immerhin aber war er mit der Technik des Violinspiels so vertraut, dass er die zehn Beethoven-Sonaten öffentlich vortragen konnte. Seine bedeutendsten Violinkompositionen schrieb Elgar jedoch erst als gereifter Künstler: Als junger Komponist verfasste er mehrere Salonstücke für Violine und Klavier, die sich durch eine eigenartige Mischung von Charme und Bravour auszeichnen, sein einziges Violinkonzert vollendete er jedoch erst im Alter von 53 Jahren – zwei Jahre nach der ersten Sinfonie –, und die einzige Violinsonate gehört zum Spätwerk.

Mühsamer Weg zur Vollendung

Tatsächlich hielt Elgar schon wenige Wochen nach Kreislers Aufforderung Skizzen zum ersten Satz eines Violinkonzerts fest, ließ die Arbeit dann aber bald liegen. Die endgültige Ausarbeitung des Konzerts fällt in die Jahre 1909 und 1910. Zunächst wurde im Februar 1910 der langsame Mittelsatz vollendet, im Mai lagen der erste Satz und im Juli das Finale vor. Anschließend musste das Konzert allerdings noch instrumentiert werden. In technischen Einzelfragen ließ Elgar sich fachmännisch beraten, doch bekam er Hilfe nicht etwa von Fritz Kreisler, sondern von Billy Reed (1876-1942), dem späteren Konzertmeister des London Symphony Orchestra.



Edward Elgar

Seine Uraufführung erlebte das Elgar-Violinkonzert am 10. November 1910 in der Londoner Queen's Hall, doch Kreisler hatte es schon zuvor als das bedeutendste Violinkonzert seit dem Beethoven-Konzert bezeichnet. Die Uraufführung mit Kreisler als Solisten und dem Komponisten am Dirigentenpult war ein großer Erfolg. Der Beifall dauerte länger als eine Viertelstunde, doch wurde sogleich heftig diskutiert, ob es sich bei dem neuen Werk um ein Konzert oder eine Rhapsodie, um absolute Musik oder um Programm Musik handele.

Stilistische Diskussionen und weitere Spekulationen

Der Kritiker der Zeitung „*The Star*“ befand, dass es sich „*erstens um ein Werk von außergewöhnlicher Kraft handele, zweitens dass es Qualitäten von Neuheit und Überraschung in sich berge.*“ Ernest Newman verwies auf das Gefühl und nannte es „*derart feinnervig und subtil, wie es niemals zuvor in englischer Orchester- oder Chormusik zum Ausdruck gekommen*“ sei.

Als die Partitur des Violinkonzerts veröffentlicht wurde, warf das Werk weitere Fragen auf: Elgar hatte als weitere Überschrift ein Zitat in spanischer Sprache angebracht. „*Aquí está encerrada el alma de*“ („*Hier ruht die Seele von*“) stammt aus der Einleitung zu dem Roman „*Gil Blas*“ von Alain-René Le Sage. Sogleich setzten

Spekulationen ein, wer denn nun gemeint sein könnte. Plausibel – aber letztlich auch wieder nicht beweisbar – ist die These, es handle sich um eine Anspielung auf Alice Stuart Wortley (1862-1936), die nicht nur als Begutachterin der Skizzen in den Kompositionsprozess hineingezogen wurde, sondern auch mit dem „Windflower“-Thema im ersten Satz ein tönendes Denkmal erhielt. Da sie die Skizzen des Konzerts begutachtete, hatte Elgar Mrs. Wortley die „Stiefmutter“ seines Werks genannt.

Die Musik des Violinkonzerts

Das Violinkonzert h-Moll op. 61 von Edward Elgar besticht durch seine Ausgewogenheit. Es weist große Proportionen auf, es wirkt üppig und vornehm – die Vortragsanweisung „*nobilmente*“ beim Einstieg des Solisten darf mit Fug und Recht als typisch für die eleganten Einfälle des britischen Komponisten angesehen werden! Dennoch finden sich die Züge einer starken Innigkeit. Dabei ist das Konzert streng konstruiert, wie es auch diejenigen Beiträge von Beethoven und Brahms sind. Und die Orchestrierung fällt derart reich und üppig aus, dass diese Musik keinen Platz in der Reihe effektvoller Virtuosenkonzerte finden kann. Auch hier fällt es nicht schwer, entsprechende Traditionslinien aufzuspüren, wobei die bereits genannten Namen Beethoven und Brahms Hinweise genug geben.

Das Elgar-Violinkonzert weist eine geradezu erstaunliche Themenfülle auf, doch sind die Gedanken derart stimmig miteinander verwoben, dass man dieser Vielfalt nicht ohne weiteres gewahr wird. So staunt man, wenn man in der ausgedehnten Exposition des ersten Satzes nicht weniger als sechs thematische Hauptgedanken erkennen kann. Diese Themen sind sich aber nicht völlig fremd, der Eindruck einer Zusammengehörigkeit wird niemals aufgegeben. Die „*nobilmente*“ einsetzende Solovioline schmückt die zuvor exponierten Themen anschließend rhapsodisch aus – wieder stehen Freiheit und Strenge einander gegenüber. Und die Durchführung beschränkt sich auf wenige Gedanken, nämlich das markante Kopftema und ein lyrisches Seitenthema, während die abschließende Reprise wiederum recht frei angelegt ist. Und ein letztes Mal spricht somit aus diesem Satz der Gegensatz aus Aktivität und Ruhe.

Es fällt nicht schwer, das Andante – es ist der zuerst vollendete Satz des Konzerts – als wunderschönen Ruhepol des Konzerts zu bezeichnen. Der Satz ist beherrscht von einer ganzen Reihe von Themen. In ihrer Abfolge lassen sie einen leidenschaftlichen Strom erkennen, denn zu beobachten ist ein eigenartiges Schwanken zwischen verhaltener Zurücknahme und bestätigender Selbstbehauptung.

Das Finale stellt sich zunächst als der brillianteste Teil des Konzerts dar. Es arbeitet im Wesentlichen mit zwei kontrastierenden Themen, einem markant-geschäftigen Hauptgedanken und einem lyrischen Seitenthema. Bemerkenswert ist allerdings, wie dieses Finale auf eine begleitete Kadenz hinausläuft. In dieser Kadenz sind neben dem Soloinstrument wie aus weiter Ferne auch die geteilten Streicher (mit Dämpfern, am Steg gespielt), die Pauken und die drei Hörner des Orchesters beteiligt. Edward Elgar, der sehr stolz auf diese Erfindung war, hatte die Vorstellung, eine entfernte Äolsharfe umschwirre den Solisten. Zu diesen ätherischen Klängen ergeht sich das Soloinstrument in melancholischen Reflexionen über den ersten Satz. Bereits die Kritiker der Uraufführung rühmten 1910 die träumerische Leichtigkeit, mit der Kreisler diesen wundervollen Abschnitt der Komposition vorzutragen verstand.

Wirkungsgeschichte

Edward Elgars Violinkonzert begann rasch größere Kreise zu ziehen. Fritz Kreisler stellte das Werk mit dem Dirigenten Willem Mengelberg schon bald darauf in Deutschland vor, und auch der Komponist selbst leitete wiederholt Aufführungen seiner Komposition. So konnte Elgar noch erfahren, dass sich weitere große Solisten seiner Musik annahmen. Einer der ersten war Eugène Ysaÿe (1858-1931), der noch der Generation vor Kreisler angehörte, der jüngste war 1932 der 16-jährige Yehudi Menuhin (1916-1999). Elgar und Menuhin – Elgar bezeichnete den jungen Geiger als den „*wundervollsten Künstler*“, den er je gehört habe – machten eine Schallplattenaufnahme des Violinkonzerts und stellten das Werk sogar während eines Gastspiels in Paris vor.

Das Violinkonzert h-Moll op. 61 von Edward Elgar zählt zu den großen sinfonischen Konzerten. Es vermeidet, wiewohl geigerisch sehr anspruchsvoll, jeden virtuoson Leerlauf. Mit seiner üppigen Instrumentierung steht es im Gegensatz zu dem sparsam begleiteten Cellokonzert, das gleichfalls zu den bedeutendsten Elgar-Kompositionen gehört. Bei dem Cellokonzert ist der Charakter sogar noch melancholischer, aber bei der Niederschrift lag bereits die Erfahrung des Ersten Weltkriegs zurück, außerdem neigte sich Elgars kompositorische Produktivität ihrem Ende entgegen.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Catherine Manoukian (Violine) wird für ihre angeborene Musikalität und ihre fantasievolle Kunstfertigkeit gerühmt. Das gilt für ihre Auftritte in Orchesterkonzerten, auf dem Kammermusikpodium und bei Soloabenden. Die Karriere der Geigerin begann im Alter von zwölf Jahren bei ihrem Konzertdebüt mit dem Vancouver Symphony Orchestra. Seitdem führte ihr Interesse an Philosophie und Musik zu einer Karriere mit internationalen Auftritten und zahlreichen Aufnahmeprojekten.

Catherine Manoukian konzertierte mit vielen nordamerikanischen und internationalen Orchestern, darunter das Toronto Symphony Orchestra, das Boston Pops Orchestra, das Calgary Orchestra, das Fresno Philharmonic, das Manitoba Chamber Orchestra und das CBC Radio Orchestra ebenso wie das Tokyo Philharmonic Orchestra, das Osaka Century Orchestra, die Armenische Philharmonie, das Sinfonieorchester Helsingborg, das Sinfonieorchester Norrköping und das Philharmonische Orchester Turku. Bei ihren Soloabenden trat sie auf den bedeutenden Bühnen in New York, Washington D.C., Boston, Los Angeles, Toronto, Paris, Tokio und Osaka auf. Als Kammermusikerin war sie zu Gast beim Aspen Music Festival, beim Caramoor Music Festival und beim Newport Festival. Die Geigerin arbeitete mit angesehenen Dirigenten wie Mario Bernardi, Jukka-Pekka Saraste, Keith Lockhart, Roy Goodman, Peter Oundjian, Antonello Manacorda, Theodore Kuchar und Stefan Solyom zusammen.

Inzwischen hat Catherine Manoukian eine beachtliche Diskographie vorgelegt. Ihre frühen Aufnahmen erschienen bei den Labels „Marquis Classics“ und „JVC Victor“. Ihre Debütkollektion „Elegies and Rhapsodies“ erschien 1998, „Chopin on Violin“ (1999) enthält Violintranskriptionen von Chopin-Kompositionen, „Lyricism“ (2002) ist eine Sammlung von Zugabestücken, und „Catherine Manoukian, Violin“ (2006) bietet das erste Violinkonzert von Dmitri Schostakowitsch und das Violinkonzert von Aram Khatchaturian (mit der Armenischen Philharmonie unter der Leitung von Eduard Topchjan), und schließlich gibt es Aufnahmen der Violinsonate von César Franck und der Violinsonate Es-Dur von Richard Strauss mit der Pianistin Xiayin Wang (2010). Die jüngeren Einspielungen der Geigerin erschienen bei dem Label „Berlin Classics“. Hier gibt es einen Live-Mitschnitt des Violinkonzerts von Edward Elgar mit der Staats-



Foto: Tony Briggs

kapelle Weimar unter der Leitung von Stefan Solyom (2013) sowie die drei Violinsonaten von Johannes Brahms, bei der Catherine Manoukian von der Pianistin Gunilla Süssmann begleitet wird (2014). Unlängst nahm sie das Violinkonzert und das Doppelkonzert für Violine und Violoncello von Johannes Brahms auf. Sie musiziert dabei mit dem Sinfonieorchester Helsingborg und dem Cellisten Jakob Koranyi. Die Aufnahme soll im Frühjahr 2016 erscheinen. Höhepunkte der Saison 2015/2016 schließen Wiedereinladungen nach Weimar und nach Bayreuth ein, doch daneben wird die Geigerin unter anderem auch beim Kammermusikfestival in Nevada, in der Kölner Philharmonie und in Bratislava debütieren. Die große Wissbegierde von Catherine Manoukian reicht weit über das Violinspiel hinaus. Sie besitzt mehrere Studienabschlüsse, sie hat mehrere akademische Grade in Geschichte und Philosophie an der Universität Toronto erworben. Ihre Doktorarbeit, gefördert vom Social Sciences and Humanities Research Council of Canada, untersucht das Wesen der Vernunft aus den beiden Blickwinkeln von Philosophie und Neurowissenschaft. Ein zusätzliches Interesse an philosophischer Ästhetik schlug die Brücke zwischen diesen akademischen Projekten und ihrer musikalischen Laufbahn. Catherine Manoukian erhielt ihren ersten Violinunterricht bei ihrem Vater und stand im Alter von vier Jahren erstmals auf der Bühne. Von 1994 bis 2000 war sie in New York City eine der letzten Schülerinnen der legendären Pädagogin Dorothy DeLay.

Stefan Solyom (Dirigent), im April 1979 in Stockholm geboren, hat sich über seine längst etablierte Position im Musikleben seiner schwedischen Heimat hinaus in den vergangenen Jahren auch international den Ruf eines herausragenden jungen Dirigenten erworben. Sowohl seine Operndirigate als auch seine Auftritte auf dem Konzertpodium werden für die lyrische Wärme und starke Überzeugungskraft seiner musikalischen Interpretationen gerühmt. Die unmittelbare Intensität seines Kontakts zu den Musikern sowie sein bedingungsloses Engagement für das musikalische Werk faszinieren und begeistern Kritiker, Publikum und die beteiligten Interpreten. Stefan Solyom studierte Dirigieren bei Leif Segerstam und Jorma Panula an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Weltweite Aufmerksamkeit fand er als Preisträger des Internationalen Sibelius-Dirigentenwettbewerbs im Jahr 2000.

2009 wurde Stefan Solyom zum Generalmusikdirektor und Chefdirigenten des Deutschen Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar ernannt. Dort leitete er neben den Orchesterkonzerten der Staatskapelle auch Neuproduktionen der Opern „Eugen Onegin“ von Peter Tschaikowsky, „Figaros Hochzeit“ und „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart und „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss. Er dirigierte die Strauß-Operette „Die Fledermaus“, die Choroper „Angst“ von Christian Jost und „Ein Traumspiel“ von Ingvar Lidholm sowie Wiederaufnahmen von Verdis „Rigoletto“, „La Traviata“ und „Falstaff“, „Tosca“ von Puccini, „Arabella“ von Richard Strauss und „Lohengrin“ von Richard Wagner. Er leitete auch eine Neuproduktion von Wagners „Tristan und Isolde“ und fand dabei hohe Anerkennung bei der Kritik: „Stefan Solyom beweist am Pult seiner Staatskapelle nicht nur einmal mehr, dass das ein traumhaftes Wagnerorchester ist, sondern auch, dass er selbst ein Meister eben dieses Klangbildes ist“, urteilte die „Ostthüringer Zeitung“.

Seit Beginn der Spielzeit 2014/2015 ist Stefan Solyom Chefdirigent und Künstlerischer Berater des Sinfonieorchesters Helsingborg. Damit ist er gegenwärtig der einzige schwedische Dirigent mit einer vergleichbaren Position bei einem schwedischen Orchester. Als leidenschaftlicher Fürsprecher für die in jungen Jahren einsetzende Musikerziehung gehört die Entwicklung von Projekten für ein jüngeres Publikum zu den Brennpunkten seiner Tätigkeit in Helsingborg. Als Gastdirigent hat er zudem enge Beziehungen zur Königlichen Philharmonie Stockholm, den Sinfonieorchestern von Göteborg und Lahti, den Rundfunkorchestern MDR und des HR sowie mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen geknüpft. Jüngste und zukünftige Engagements schließen Konzerte mit dem SWR Sinfonieorchester, den Bamberger Symphonikern, der Dresdner Philharmonie sowie Wiedereinladungen zur Philharmonie Stockholm und zum Sinfonieorchester Stavanger ein.



Foto: Tony Briggs

Parallel zu seiner erfolgreichen Karriere auf dem Konzertpodium machte sich Stefan Solyom auch als Operndirigent einen Namen. Seit seinem Debüt am Königlich Schwedischen Opernhaus Stockholm im Jahr 1999 dirigierte er ein umfangreiches Repertoire, darunter „Tosca“ von Giacomo Puccini an der Opéra National de Paris, „Roméo et Juliette“ und „Faust“ von Charles Gounod sowie Puccinis „Le Villi“ an der Oper Frankfurt, die Strauß-Operette „Die Fledermaus“ und Gioacchino Rossinis „Barbier von Sevilla“ an der Komischen Oper Berlin, Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“, „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach sowie „Falstaff“ und „Der Troubadour“ von Giuseppe Verdi an der Königlich Schwedischen Oper, „The Rake's Progress“ von Igor Strawinsky und „Powder Her Face“ von Thomas Adès beim Musikfest Bremen, Verdis „Falstaff“ an der Deutschen Oper Berlin und jüngst Calixto Bieitos Neuproduktion von Giacomo Puccinis „Turandot“ am Théâtre du Capitole de Toulouse.

Die Diskographie des Dirigenten enthält Charles-Marie Widors Orgelsinfonien op. 42 und op. 81 mit den Bamberger Symphonikern (cpo), die mit dem „ECHO Klassik 2013“ ausgezeichnet wurden. Als Live-Mitschnitte liegen ferner Poul Ruders' Orchesterstück „Fairytale“ (Bridge Records), das Violinkonzert h-Moll op. 61 von Edward Elgar mit der Solistin Catherine Manoukian und der Staatskapelle Weimar (Berlin Classics) sowie Franco Leonis Oper „L'oracolo“ (Oehms Classic) vor.



Mittwoch, 28. Oktober 2015, 20.00 Uhr
 Donnerstag, 29. Oktober 2015, 20.00 Uhr
 Theater am Marientor

3. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Rory Macdonald Dirigent
Sebastian Stevenson Fagott



Foto: Benjamin Ealovega



Wolfgang Amadeus Mozart
 Ouvertüre und Ballettmusik
 aus „Idomeneo“ KV 366

Carl Maria von Weber
 Konzert für Fagott und Orchester F-Dur op. 75

Richard Wagner
 Siegfried-Idyll

Robert Schumann
 Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um 19.00 Uhr
 im Großen Saal des Theaters am Marientor

Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

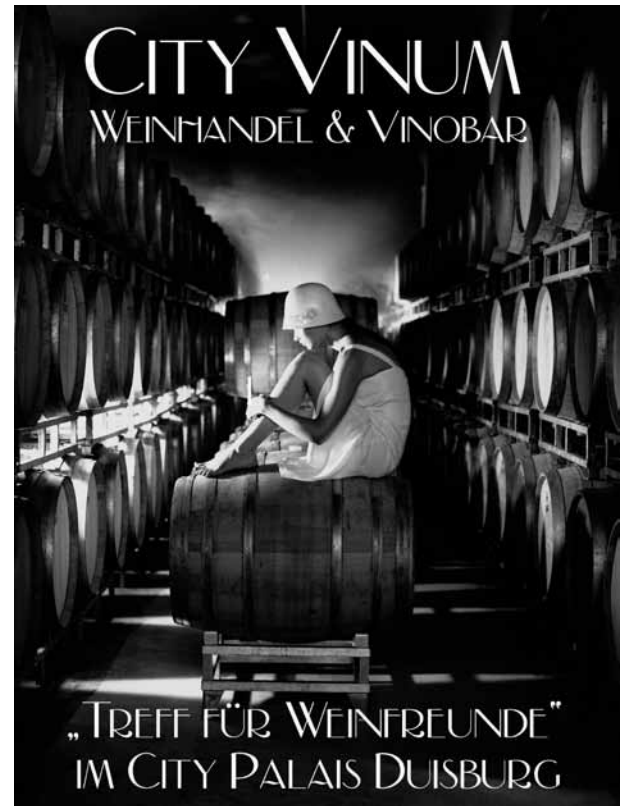
Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/.

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Konzert für Violine und Orchester h-Moll op. 61 von Edward Elgar zuletzt am 17. Januar 2007 gespielt. Der Solist war James Ehnes, die musikalische Leitung hatte Jonathan Darlington. Benjamin Staerns Orchesterstück „Jubilate“ und die „Symphonie Singulière“ von Franz Berwald wurden in den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg bislang noch nicht aufgeführt.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



2. Profile-Konzert

So 13. Dezember 2015, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Klarinettentrios

Ludwig van Beethoven

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier B-Dur op. 11
„Gassenhauertrio“

Nino Rota

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier

Alexander Zemlinsky

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier d-Moll op. 3

Andreas Oberaigner Klarinette

Fulbert Slenczka Violoncello

Mirela Slenczka Klavier

duisburger
philharmoniker

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



2. Kammerkonzert

So 18. Oktober 2015, 19.00 Uhr

Theater am Marienort



**Claire-Marie Le Guay Klavier
Bechstein-Klavierabend**


Johann Sebastian Bach
Capriccio über die Abreise
des geliebten Bruders B-Dur BWV 992


Wolfgang Amadeus Mozart
Fantasie c-Moll KV 457

Johann Sebastian Bach
Partita Nr. 1 B-Dur BWV 825

Wolfgang Amadeus Mozart
Sonate B-Dur KV 333

Johann Sebastian Bach
Italienisches Konzert F-Dur BWV 971

In Kooperation mit  **C. BECHSTEIN**

Ermöglicht durch die  **Sparkasse
Duisburg**